

DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Nr. 11, SS 77, Ende Mai

HOCHSCHÜLERSCHAFTSWAHLEN 1977

1. Studienrichtungsvertretung Volkswirtschaft

1977		1976*		1975
1. Fehr (LILI)	206	1. Kurz (FLÖ**)	151	1. Mathes (ÖSU) 110
2. Brandstätter (ÖSU)	200	2. Baier (FLÖ)	133	2. Adler (ÖSU) 100
3. Hajnoczi (ÖSU)	187	2. Brandstätter (ÖSU)	133	2. Pilz (VSSTÖ) 100
4. List (LILI)	181	2. Fehr (FLÖ)	133	4. Moser (VSSTÖ) 94
5. Berger (LILI)	180	5. Wagner (FLÖ)	122	5. Baier (KSV) 91
6. Müllauer (ÖSU)	172			
7. Volk (LILI)	170			
8. Förster (LILI)	164			
9. Pichler (ÖSU)	154			
0. Rochel (ÖSU)	147			
1. Baier (KSV)	69			
2. Gittler (JES)	43			
3. Bauer (MLS)	39			
3. Wagner (KSV)	39			
5. Hobel (MLS)	32			
5. Tropper (MLS)	32			
7. Schmid (KSV)	30			
7. Hirs (JES)	27			
8. Hutschenreiter (KSV)	24			

* nur StRV-Wahlen.

** = Fortschrittliche Liste Ökonomie =
RBK + VSSTÖ + KSV.

1977		1976		1975
LILI 43,0%		FLÖ 48,6%		VSSTÖ 23,8%
KSV 7,7%		MLS 8,1%		KSV 19,5%
MLS 4,9%				MLS 9,6%
				GRM 2,3%
	55,6%		56,7%	
				55,2%
ÖSU 41,0%		ÖSU 42,2%		ÖSU 38,9%
JES 3,3%		RFS 1,1%		RFS 5,9%
	44,4%		43,3%	44,8%

2. Studienrichtungsvertretung Wirtschaftsstatistik

Gewählt wurden:

1. Schnabel (Unabhängiger)	15 Stimmen
2. Aschner (LILI)	13 " "
3. Keppel (LILI)	10 " "

3. SOWI-Fakultätsvertretung

	absolut	relativ	
LILI	285		
MLS	35	41,0%	
KSV	32	5,0%	
		4,6%	
ÖSU	264		50,6%
JES	79	38,0%	
	695	11,4%	
			49,4%

In Mandaten 3 Mandate für LILI, 2 Mandate für ÖSU. Erstmals in der Geschichte der Universität Wien gibt es damit eine Fakultät mit linker Studentenmehrheit! An allen anderen Fakultäten sind die stärksten Fraktionen weiterhin rechte!

4. Am Dienstag-Abend (24. Mai, 20^h im Hinterzimmer des Votiv-Espresso) diskutieren wir über die Einschätzung der vergangenen Wahl.

Mag. Dr. Schulmeister, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, forderte am 11. Mai den Abdruck der folgenden Erklärung; wegen der Südafrika-Nummer des RBK (s. S. 12) kann sie erst jetzt erscheinen:

Die von mir verbreitete und im "Roten Börsenkrach" (Nr. 9, SS 77) abgedruckte Information, Prof. Streißler habe zu einem leitenden Mitglied des Instituts für Wirtschaftsforschung geäußert, Prof. Tuchtfeldt sei ein Trottel, beruht auf einem Mißverständnis.

BEITRAG ZU EINER L. NGST FÄLLIGEN DISKUSSIONSPROZESS IM BÜRSENKRACH

Die Situation im RBK hat sich in der letzten Zeit rapide verschlechtert, sie ist schlechthin untragbar geworden. Uns ist ganz klar, daß die folgenden Gedanken sehr stark subjektiv gefärbt sind. Trotzdem glauben wir, daß wir mit unseren Eindrücken einen Diskussionsprozeß über diese Zustände einleiten können. Schwieriger als der Inhalt ist für uns die Form, denn wir wollen unsere subjektiven Meinungen und Eindrücke darstellen, ohne uns ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Kritik an betroffenen Personen wollen wir nicht als Antipathien verstanden wissen, sondern vielmehr als das, was man unter dem stark strapazierten Schlagwort "solidarische Kritik" versteht. Uns selbst kommen die (Trennen) folgenden Zeilen hart vor. Aber umso mehr wir unsere Gedanken verbergen, umso mehr verbreitern wir vorhandene Gräben.

Wir als Gruppe erheben den Anspruch links, undogmatisch, antiautoritär und emanzipatorisch zu sein. Was ist davon eigentlich verwirklicht? Unsere politische Fassade ist nicht so schlecht, dafür sind unsere menschlichen Kontakte umso beschissener. Trotz Anspruch emanzipatorisch zu sein und "neue Lebensformen" zu suchen, praktizieren wir genau das Gegenteil. Wir halten mit unseren Problemen hinter dem Berg, verbergen sie, haben außer Politik -- wenn überhaupt -- keine weiteren Gemeinsamkeiten und Interessen und setzen überhaupt keine "bürgerlichen Aktivitäten". Eigentlich sind wir ein puritanischer Verein. Da haben uns bürgerliche CVler mit ihren Stammtischgewohnheiten einiges voraus, wenn wir auch über diese Gewohnheiten lachen.

Oberflächlich betrachtet sind wir eine homogene Gruppe, herrscht traute Gemeinsamkeit und nur bei genaueren Hinschen stellt sich heraus, daß wir eigentlich lauter einsame Einzelkämpfer sind. Jeder steht unter dem Druck, den anderen vorzumachen, wie gut er ist, was er weiß und wieviel er bereits gelesen hat. Eigentlich haben wir alle Profilierungsneurosen. Die dadurch entstandenen Konkurrenzsituation -- jeder gegen

jeden - verhindert, daß wir uns gemeinsam etwas erarbeiten. Siche alle gescheiterten und nicht entstandenen Arbeitskreise. Gerade deswegen ist es für Neue auch so frustrierend. Denn die Arbeitsverhältnisse entsprechen kapitalistischen Produktionsverhältnissen. Die Konkurrenz treibt uns zwar zu Höchstleistungen, aber gekennzeichnet ist die Situation durch Intellektakkumulation und tendenziellen Fall der Menschlichkeitsrate. Diese Höchstleistungen sind für Neue gleichzeitig anziehend (Image) und abstoßend (wir beide haben z. B. lange damit gerungen im RBK mitzumachen, weil wir die RBKler für solche Chefs gehalten haben).

Wir spielen uns vor, Basisarbeit an der Fakultät zu machen, die aber so hervorragend ist, daß kein Unorganisierter zu unseren Arbeitskreisen und Teach-in's kommt. Unser sogenannte Basisarbeit beschränkt sich darauf, eine möglichst hervorragende und pitze Zeitung zu produzieren, die die Leute genauso konsumieren wie Profil oder Henko. Hier wird ein Dilemma des RBK sichtbar, da sich hier die Vorstellungen und Interessen, wofür der RBK eigentlich da ist (wofür ist er eigentlich wirklich da?), langsam aber sicher scheiden. Auf der einen Seite stehen jene Leute, die spezifisch studentische Interessen haben, auf der anderen stehen jene, die mit dem Studium fertig sind und die den RBK - bewußt oder unbewußt - für ihre Profilierungs- und Karrieregeusen - vor allem nach außen - und für ihre intellektuelle Selbstbefriedigung benutzen. Es gibt nur wenige Glücksfälle, wo sich deren außer-universitären Machtdemonstrationsgelüste mit unseren studentischen Interessen decken (z. B. Tuchtfeldt). Ist dieser Glücksfall nicht gegeben (z. B. in Falle Mathe/Statistik), so sind unsere Oberhefs nicht gewillt, auch nur einen Finger zu rühren, sondern sie sind uns noch eher hinderlich. Es ist zweifelsohne gut für uns, wenn Tuchtfeldt verhindert wird, nur wird leider alles über unseren Köpfen ausgetragen.

An diesem Beispiel erkennt man auch eine immer stärkere Arbeitsteilung in qualifizierte Arbeit der Obermacher und in die Breckarbeit des Fußvolkes. Ein Symptom dafür ist zB. die absurde Geheimniskammer in der Tuchtfeldt-Streißler-Sache, die an Kindergarten-Mentalität erinnert.

Ein weiteres Beispiel für diese Arbeitsteilung ist das selbständige Handeln unserer informellen Führer - siehe das Entstehen der Südafrika-Mummer. Ein Beispiel zum Nachdenken: jeder RBKler bringt eine Broschüre in die FOJ zum Abdruck, natürlich auf RBK-Kosten. Die Südafrika-Mummer haben wir zwar nicht mit ausdiskutieren dürfen, aber dafür können wir (das Fußvolk) ja wenigstens die Verteilung übernehmen.

Uns ist zwar klar, daß es keine Möglichkeit gibt, das Verhältnis von Mitarbeit und Mitsprache gerecht zu regeln, trotzdem bemerken wir ein starkes Mißverhältnis. Einige arbeiten leise und unbemerkt sehr viel, werden aber von den intellektuellen Obermachern in arroganter Weise übergangen. Wir glauben auch, daß die Organisation der technischen und bürokratischen Arbeit einmal überdacht werden sollte, denn mit der Methode "es wird schon wer machen" kommen immer die gleichen zum Handkuß. Zu beachten ist auch noch, daß diejenigen, die die Fußvolkarbeit machen, auch noch mit der Institusarbeit belastet werden.

Ein weiteres Zeichen dafür, daß die Zustände immer schlimmer werden, ist die stark vergiftete Diskussionsatmosphäre. Wir haben es in letzter Zeit nicht geschafft, anstehende Probleme ruhig, solidarisch und sachlich zu diskutieren. Durch diese vergiftete Atmosphäre kommen wir zu keinen Entscheidungen und das wiederum hilft nur unseren Obermachern, autonom über unsere Köpfe hinweg zu entscheiden. Uns bleibt wiederum nur übrig - wenn es schief geht - die Scheiße auszubaden.

Wir hoffen, daß sich bei der Diskussion über diese Punkte nicht die allerseits bekannten Reaktionen wieder einstellen. Daß einige sich nicht in ihrer arroganten Art über uns Psychopathen hinwegsetzen oder aggressiv werden und daß sich andere nicht beleidigt und mißosenhaft vier wochen zurückziehen oder den "Schwarzen Freitag" gründen. Da wir - wie bereits erwähnt - wissen, daß wir nur unsere subjektive Meinung wiedergeben können, hoffen wir, daß auch andere eine Darstellung aus ihrer Sicht bringen werden.

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Vervielfältiger und für den Inhalt verantwortlich: Christine Goldberg, 1120 Spittelbreitengasse 30/21.

Nachlese zur Eishockeyweltmeisterschaft
oder das Phänomen.

Die Krisenlasten werden auf die Schulter der werktätigen
Bevölkerung abgewälzt

Wir gingen uns anmelden: zu dratt, zum Souvenirverkaufen in der Stadthalle. Ein relativ kulanter Herr Chef händigt uns den Spielplan aus. Jeden Tag von 5 bis 1/4 10 h Matches. Er verspricht uns 10 % Provision. Weil wir ihn darauf festnageln, übernimmt er nach längerem Hin- und Hergerede auch das finanzielle Risiko für Diebstähle. Auf die Frage meiner Freundin, wie sie in der Nacht nach Hause kommen soll, zeigt er sich von einer wirklich netten Seite: So spät kann man doch nicht Straßenbahnfahren! Ich zahle Ihnen das Taxi. Bringen Sie mir nur ein Zetterl!

Am ersten Tag machendl. 10 % 16 Schilling in der Stunde. Außerdem müssen wir um 1/2 % dort sein, weil schon so früh Einlaß ist, und am Abend dauert es bis 1/2 12 h. Von uns dreien bleibe daher nur ich übrig, die ich das Geld dringend brauche.

An den nächsten Tagen geht das Geschäft besser. Die Kinder, die Gratiskarten in der Schule bekommen haben, klotzeln ihr Taschengeld zusammen und kaufen geschmacklose, sündteure Souvenirs, die meisten ohne irgendeinen Gebrauchswert (typische Beispiele für die "optimale Allokation der Ressourcen" in der Marktwirtschaft!) Kanadier und Amerikaner kaufen in Dutzenden unsere - oh, how nice! - Leiberln. Ihnen schwatze ich sie auch ohne Zögern auf. Aber bei den Kindern, und auch bei den nicht so gestopften anderen Eishockeyfans, die nur einmal alle Aggressionen durch legales Brüllen und Stampfen loswerden wollen, bekomme ich linke Krämpfe, am Arbeitsplatz werden sie klein und kurz gehalten - davon profitieren ihre Arbeitgeber, die "Oberen", letzten Endes das Kapital. In ihrer Freizeit brauchen sie dann Zerstreuung, Ersatzbefriedigung, irgendeine Art von Selbstbestätigung. Und wer tritt als der große Freudenspender auf? - Unter anderem die Sportindustrie, also wieder das Kapital. Auch mein Herr Chef ist so ein "kleines Kapital", wenn auch ein sehr hilfloses, wie sich bald herausstellt. Und ich, sein "Handlanger, verlängerter Arm" und was es an Körperteilen des Kapitals sonst noch gibt, muß wohl

oder übel mitmachen. Ich "zah net obe", verkaufe sogar mein Lächeln und meine Haare - "wenn's um mei Gôd geht, tua i vü!" - und singe bloß innerlich die Internationale.

Doch es nützt alles nichts: Die Wiener Proletarier sind entweder unheimlich bewußt und durchschauen den ganzen Betrug, oder ihre Arbeitgeber wollen den Kollegen von der Sportindustrie nichts zukommen lassen und zahlen zuwenig Lohn, sodaß sich die Leute unsere Souvenirs nicht leisten können, oder Jedenfalls geht das Geschäft nur halb so gut wie erwartet. Und sofort bekommen wir - die Souvenirverkäufer = werktätige Bevölkerung - die "Krise" zu spüren und die abgewälzten Kosten lasten schwer auf unseren Schultern:

Ich muß Gestohlenes bezahlen - gestern 300,- !! Schilling - bekomme kein Taxigeld mehr, obwohl ich es ohnedies nur einmal beansprucht habe. Dazu kommen noch die anderen Gängeleien, ja nicht auf den Tisch setzen, mehr dekorieren, mit den Leuten reden. Inzwischen hat der Chef seiner Gattin das Feld überlassen. Jede Beschwerde von uns wird daher abgetan mit: "Ich weiß nicht, was mein Mann vereinbart hat, von mir bekommen sie das nicht. Nein, ich mache das anders." Was kann ich dafür, wenn zwischen den beiden die Kommunikation anscheinend nicht funktioniert. Es ist schon wahr, die persönlichen Beziehungen in unserer Gesellschaft sind nicht die besten, aber gerade auf geschäftlichem Gebiet müßten sie doch zu erhalten sein.

Zu dem mangelnden Kaufwillen der Leute kommt noch, daß die Nachlieferungen ausbleiben oder zu gering sind, was sich auch schlecht auf die Laune auswirkt.

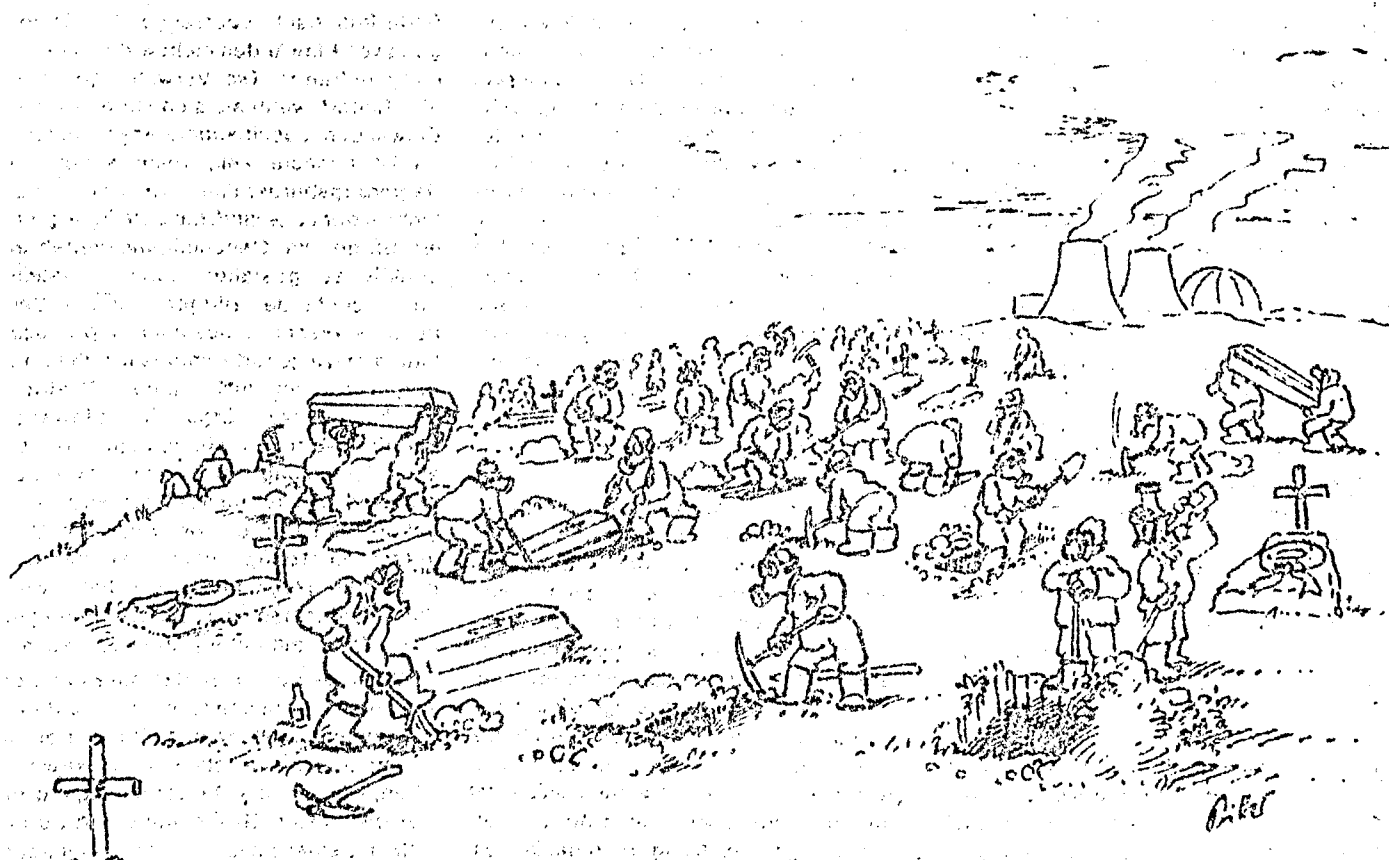
Außerdem beginnen manche von uns, vor den anderen zu verheimlichen, was sie bei ihrem Verkaufsstand verdienen oder sie geben Hausnummerumsätze an. Ich bin überzeugt, dauerte unsere Arbeit länger, wir würden im Gespräch wie die Katzen um den heißen Brei "Verdienst" schleichen, würden uns gegenseitig horrender Gewinne verdächtigen und uns selbst für die einzig Übervorteilten halten, wir würden alle möglichen schlechten Eigenschaften an einer "entdecken", einfach, weil durch den Trick mit den 10 % Provision getrennt pro

Verkaufsstand äußerlich die Basis für gemeinsames Auftreten und Zusammenhalten zerstört ist. Jeder ist dann ja angeblich selbst schuld, wenn er nichts verdient; er verkauft eben schlecht, basta. Was geht mich dein Stand an, everybody mind his own business!

p.s. An meinen Chef!

Ich weiß, daß man Ihnen das Geschäft versprochen, als Sie die Sache übernahmen, die wollten eben auch nur Profit und haben Sie dabei wahrscheinlich ein bisschen beschwatzt, so wie Sie es von uns beim Verkauf verlangen. C'est la vie? - C'est le capitalisme!!

ATOMENERGIE SCHAFFT ARBEITSPLÄTZE!



"'To dig holes in the ground', paid for out of savings, will increase, not only employment, but the real national dividend of useful goods and services."

J.M.Keynes, The General Theorie of
Employment Interest and Money,
London, Melbourne, Toronto 1967, p.220

Betrifft: Das Ende der Zivilisation, gleichzeitig die grausame Zerstörung der Hoffnung aller alten Mutterln, jemals einen Lift montiert zu bekommen

Erste Diskussionsunterlage zum geplanten Referat über Atomenergie

Mit dem Argument, daß ohne Kernenergie die Lichter ausgehen und wir die Abende bei Kerzenlicht verbringen werden müssen, können die Befürworter der Atomenergie inzwischen kaum noch jemanden in Angst und Schrecken versetzen; schon (aber nicht nur deshalb) weil nur 0,1 Prozent der gesamten Energie für elektrische Beleuchtung verwendet wird. Ernster zu nehmen ist jedoch das Argument, daß es ohne Energiewachstum und ohne Kernenergie mit dem Wirtschaftswachstum zu Ende gehen wird.

Wirtschaftswachstum und Bruttonationalprodukt sagen über die konkreten Lebensverhältnisse großer Teile der Bevölkerung wenig aus. Unter dem Mantel des Wirtschaftswachstums und der Sozialpartnerschaft werden Verteilungsprobleme verdeckt. Der Kuchen, der immerzu wächst, läßt auch für die ärmsten noch ein paar Krümel übrig. Trotz dieser Tatsache ist es dennoch notwendig, sich mit dem Argument Wirtschaftswachstum = Energiewachstum auseinanderzusetzen.

Diagramme und Statistiken scheinen auf den ersten Blick tatsächlich eine hohe Korrelation von BNP und Energieverbrauch zu zeigen. Bei näherem Hinsehen ist die Sache aber nicht mehr so klar. Energiewachstum und BNP-Wachstum korrelieren zwar meist positiv, aber nicht synchron.

So ist beispielsweise das BNP pro Kopf in den USA zwischen 1870 und 1950 real auf das Sechsfache gestiegen, der Energieverbrauch hingegen nur um das Doppelte. Dies geschah sogar in der Zeit eines raschen Strukturwandels von der Landwirtschaft zur energieintensiven Industrie. Energiewachstum und Wirtschaftswachstum sind keine siamesischen Zwillinge, sie können entkoppelt werden.

Auch der Vergleich mehrerer Staaten zum gleichen Zeitpunkt beweist, daß der Zusammenhang Energie-Wachstum nicht eindeutig ist. Ein Blick auf die USA und Schweden macht diese Unterschiede deutlich. Je Einkommenseinheit beträgt der schwedische Energieverbrauch ein Drittel des Verbrauchs der USA. Das BNP Schwedens macht 88 Prozent, der Energieverbrauch 55 Prozent des amerikanischen aus. Ermöglicht wird dies durch eine Wirtschaftsstruktur, die nicht so sehr auf Vergeudung ausgerichtet ist und in der die Entscheidungen privater

Unternehmen stärker eingeschränkt sind.

In den USA hat General Motors zahlreiche Straßenbahn- und Autobusgesellschaften aufgekauft - mit dem Ziel, sie stillzulegen. Ergebnis: die Leute müssen teure Autos kaufen, deren Produktion und Betrieb ungemein energieintensiv sind.

Die Energiestudie der Ford Foundation, aus der Carter seine Ideen holt, versucht nachzuweisen, daß die Energiezuwachsrates zurückgehen könnte, ohne daß dies Auswirkungen auf das BNP hat. Voraussetzungen wären jedoch organisatorische und gesellschaftliche Reformen, Eingriffe in die kapitalistische Wirtschaftsstruktur. Rein theoretisch scheint die Durchsetzung dieser Reformen in kapitalistischen Wirtschaftssystemen möglich zu sein. (Schlimm schlimm) Praktisch-politisch zeigen sich jedoch bereits Grenzen einer solchen Politik. Die Reaktion der Auto- und sonstiger Lobbies geben nur einen Vorgeschmack davon.

Das Referat wird als Instituts-teach-in voraussichtlich Anfang Juni stattfinden. Ein bis zwei kürzere Unterlagen folgen in den nächsten RBKs.

- - -

Jeden Donnerstag um 18 Uhr findet im ~~Votiv~~-Espresso (Hinterzimmer) eine Leserkonferenz statt. Dort werden Artikel zur Diskussion vorgelegt, anschließend gehuldigt oder auch zensurieren. Da die Artikelschreiber und die Artikelleser die politische Linie festsetzen, diese Mitbestimmung seitens der Artikelleser (die zu Artikelschreibern werden sollen) bisher aber nur durch Lesen des RBK oder durch Diskussionen mit den Verfassern vor sich ging, und es in unserem Interesse liegt, die Kommunikation zu intensivieren, laden wir jeden ein dorthin zu kommen.

NÄCHSTE LESERKONFERENZ:

DONNERSTAG, DEN 26. MAI UM 18 UHR

IST DIE VISION SCHUMPETERS SCHON WIRKLICHKEIT?

Nach Schumpeter läuten die Totenglocken, die das Aussterben des schöpferischen Unternehmers verkünden, das Ende des kapitalistischen Systems ein. Den weitsichtigen, klug abwägenden, dennoch risikofreudigen und initiativen, neue profitträchtige Kombinationen der Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit ausheckenden Unternehmer wird es nicht mehr geben: wie schade, die Möglichkeiten sein "Glück" (fortune) zu machen werden dereinst noch existieren, nicht aber die weisen Kombinierer, die zu ihrem und- umwegig über das unsichtbare Händchen, das allerdings immer mehr zu erlahmen scheint- der Allgemeinheit Wohl Ungeahntes aber Mögliches noch nie Geschehenes tatkräftig verwirklichen. Haben wir diesen beklagenswerten Zustand, den Anfang vom Ende des Kapitalismus schon erreicht? Ein Menetekel geistert bereits durch den Blätterwald. Der Scharfe "Blick durch die Wirtschaft" berichtet von der Untersuchung einer Kölner Forschungsgruppe über die Insolvenzursachen bei mittelständischen Unternehmen. Überraschendes haben diese Bürger- stehen sie auf dem Boden des Grundgesetzes? Ist ihre freiheitlich-demokratische Einstellung schon verfassungs(dienst)mäßig geprüft worden?- ans Licht der Öffentlichkeit gebracht: Nicht der Moloch Staat mit all seinen Steuern, Ge- und Verboten, nicht die unverantwortlichen Gewerkschaften, die die Leistungsfähigkeit der "Wirtschaft" sträflich überfordern, schon gar nicht die viel beschworene Konkurrenz, der ruinöse Wettbewerb sind die Ursachen für das Zugrundegehen vieler Unternehmen: nein, nein, die Dummheit der Unternehmer ist's, die Unfähigkeit der Kapitalisten selbst, die die rauchenden Schloten erkalten läßt.

Prosaisches Zitat (mehrmals langsam lesen): "Wichtigste Quelle für Insolvenzursachen ist die Betriebsführung. Drei Viertel (!) aller untersuchten Betriebe wiesen hier erhebliche Schwachstellen auf. Die schwerwiegendsten Mängel liegen nach Ansicht der Mittelstandsforscher dabei in den Unternehmer- oder Führungspersonen." (Informationsdienst der Girozentrale, 23.2.77 W15.2)

Eine detaillierte Analyse zeigt folgende Schwachfaktoren der "Führer": mangelnde Qualifikation, unzureichende Führungskennntnisse, Charaktermängel, schlechter Führungsstil, zu wenig unternehmerische Mentalität.

Das Ende von Unternehmungen ist natürlich nicht das Ende des Kapitalismus: dennoch sind derartige Befürchtungen angebracht, befällt die unternehmerische Impotenz noch weitere Glieder der Kapitalistenklasse.

Welche Lehren können aus diesem beängstigenden Zustand gezogen werden:

Version A: Diejenigen, die an die segensreichen Wirkungen des kapitalistischen Systems glauben, haben es schon immer gewußt: verfassungsfeindliche Lehrer verdummen unsere Kinder, was langfristig zum Sieg des Systemkonkurrenten führen wird. Wahret den Anfängen. Daher: Berufsverbot für Radikale!

Version B: Oder sollte man nicht die Lehren der "Klassiker" befolgen, zumindest auf den liberalen Keynes hören, wenn Marx und Genossen schon einen zu starken Teufelsgeruch verströmen? Vielleicht sind Gruppenentscheidungen doch besser als Einzelentscheidungen, vielleicht sollte wirklich die strategische Investitionstätigkeit der "collected wisdom" (Keynes) und nicht den partikularistischen, tauschwertmaximierenden Unternehmern überlassen werden, weil nicht nur deren Bauch sondern vielmehr noch deren Kopf gesamtgesellschaftlich negative Folgen (Arbeitslosigkeit) nach sich ziehen kann.

- - - - -

Als aktive Antifaschisten veranstalten wir zur Zeit einen Arbeitskreis, der sich mit dem Phänomen "Faschismus" beschäftigt. Wir lesen im Augenblick einen Aufsatz von Dimitroff (in: Reinhardt Kühnl, Texte zur Faschismuskussion, rrrrr-aktuell) und treffen uns das nächste Mal am Mittwoch, 25. Mai um 17 Uhr 45 vor dem Hörsaal 28.

- - - - -

Der Rote Börsenkrach hat eine Sondernummer zum Thema SÜDAFRIKA heraufgebracht. Es werden darin Texte veröffentlicht, die bisher deutschsprachig noch nicht erschienen sind. Die Nummer ist erstmals im Kleinformat, 130 Seiten stark mit vielen Fotos, und um 30 Schilling bei den RBK-Verteilern erhältlich.